



Abb. 240. Stadtpfarrkirche und Schloß Murau.

Steinhauer Christoph Hollstainer aus Schöder vermög des Modells die „K h ü r - c h e n p o r t a“ verdingt. Das war die Pforte der Schloßkapelle, deren Türschloß die Jahreszahl 1643 trägt.

Stadtbeherrschend und landschaftsbestimmend thront der riesige Baublock, selbst die Stadtpfarrkirche noch bedeutend überragend (Bild 240), auf seinem geräumigen Parkplateau. Zwei Stockwerke, sechs Doppelfensterachsen unterteilen markant die besonnte Front, die Flanken springen risalitartig vor. In der Mitte des rechtsseitigen Traktes wölbt sich konchenähnlich ein Söller vor, der den Renaissance-Charakter seltsam unterbricht: Nach Bau- und Fensterform eine Mischung von Romanik und Gotik. Doch handelt es sich nicht um einen älteren Gebäuderest, er ist mit dem Gesamtkomplex gleichaltrig, Zub schreibt: Die „romanische Concha“ war Dirolfs Eigengedanke, Dehio spricht von einer Würzburger Juliusarchitektur. Durchaus einheitlich und gleichmäßig imposant weitet sich (Tafel 75) der Hof, wuchtige Pfeilergelände tragen das Gemäuer, zierliche Fensterstöcke sitzen über den Arkaden, der gemeinsame Gelbton des Tuffsteins haucht eine wohlthuende Harmonie über die vielgestaltigen Baudetails.

„Hätte vermeint“, schreibt am 25. November 1691 von Wien aus der Schloßherr an den Verwalter, „daß erst in 70—80 Jahren das mit so großen Spesen und auf starken Grundfesten situierte Schloß nicht leichtlich einen Anstoß würde erfahren... Allein die terrae motus, Erdbeben, von 1689 haben an den Hauptmauern große Klüfte oder Spaltungen verursacht. Redemierungen sind dringend notwendig.“ Schon im Vorjahr hatte man zu diesem Zwecke den Admonter Baumeister Hans Herzog zu Rate gezogen. In seinem Gutachten vom 25. Juni 1690 heißt es: Den voneinander fallenden Gemäuern ist durch Einziehung von Eisenschließen noch abzuhelfen. Dauerhafter wäre freilich, im innern Schloß und denen Gallerien die schwachen Säulen wegzunehmen und stärkere hinzustellen! Wie bereits berichtet, arbeitete er einen Bauplan, unter Nr. 76 noch vorhanden, aus, der querüber 11 Arkaden mitsamt Stockwerken und Bedachung enthält.

Das Projekt wurde als zu kostspielig verworfen. Nun wandte man sich an den — Gurker „pawmeister Lorenzen Moser“. Allein der Schloßverwalter von Straßburg antwortete am 17. November 1691: Ist mir herzlichst leid, daß ich Moser, der nach den Befehlen des Fürstbischofs das alhiesige Schloß verbessert, nicht gleich schicken kann. Er weilt derzeit zu G m ü n d t in Oberkärnten, dort hat er Wohnung und hat im vorigen Sommer die Gräflich Latronische Burg restauriert; er ist der Baukunst nach ein er-